

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 47 (1921)
Heft: 8

Rubrik: Briefkasten der Redaktion

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lieber Nebelspalter!

In Bayern veranstaltete der Verband der Gendarmerie-Beamten eine Abstimmung darüber, ob seine Mitglieder künftig den „Landjäger“-Titel annehmen wollen. Einer soll auf den Sattel geschrieben haben: „Ein Appenzeller Landjäger wär mir lieber!“

Friedrich IV.

„Der Reichspräsident Srh Ebert feierte am 4. Februar seinen 50. Geburtstag.“

Als Hohenzollern-Successeur,
Lernt er das Herrschen balde
Der Hohen-Sölle-Republik;
„Heil, Srh von — Ebertswalde!“

Der Schein trügt

Stremder (an der Bahnhofstraße in Zürich zu einem Polizisten): Warum hat's denn hier keine einzige Sitzgelegenheit — keine Bank?

Polizist: Lüend Sie doch d' Auge uf!
's hätt ja do ei Bank na der andere!

Stimmt!

„Papa?“

„Was?“

„Was ist „Srauenrecht“?“

„Alles was sie wänd! — Nach daß d' Jurichunscht!“

Aus dem Briefe eines Missionars

Diese Wilden sind zu nette Menschen: sie wollten mich absolut zum Essen da behalten!

Variante

Kam ein Bögler geflogen,
Scht' sich nieder auf mein Suß:
Kalt' ein Fetterl im Schnaberl,
's war vom Steueramterl ein Gruß!



Srau Stadtrichter:
Sie böögged meini hür
nüd nu a dr Bahnhofs-
straß und im Nlederdorf,
es lönt schier na gräßiger
im Rathus äne?

Herr Seußl: Es tunkt
mi würkll au. Es nimmt
mi nu Wunder, wole's
kide heft, wenn's na
Wiberooldi im Stadtrat
heit und seb nimmts ml.

Srau Stadtrichter:
Nemel Kalungge wärid kei usteilt worde,
Sie, Herrll der Schöpfung, und säb wärid. Sie
sellid nu wie-n im Theater zu jeder Stadtrats-
vorstellung d' Bühnweh'r uf'büte und en Seußl-
liber Jiritt machen uf d' Gallerie ue, es lindet
dann scho mit dem Gragöhl.

Herr Seußl: Wellicht wär's nüt tumm, wenn
amal ä Spielfäsung de Stadtrat uf d' Brügl
uehocktl und Wles abe.

Srau Stadtrichter: Es wär um 's Probiere
z'tue, i glaube säber au, daß f' hörtid ueluege,
vor f' Gnicksartl heitlid.

Herr Seußl: Na eisacher wär's, wenn ehne d'
Regierig de Schlüßel ewegnähm, wenn f' Bschlöß
fassid wole's leßl Mal, so de kantenale Gesehe
lirekt widersprehd.

Srau Stadtrichter: Und na oberrichterlich
„Höheite“ und AoiKate dazue häßid.

Herr Seußl: Ja nu, vom ä Nordosijud chönd
Sie nüd verlange, daß 'r na euseri Gesehe kenni,
und dann mueß mr diesäben leß ä dill la mache,
daß f' gliner rif werdid.

Srau Stadtrichter: Jä, aber i hä gmelnt,
wenn f' 's Bürgerrecht hebid, chömer f' nümern
ufgeheite?

Herr Seußl: Mr händ f' halt dann wie sie, mr
kenned dann Gese ä nümern.

An die großen Narren vom Völkerbund

beir. Truppentransporte durch die Schweiz

Mer lönd kei frönd Soldate
Dur eußi leebi Schwiß,
Und läend er wie d' Ußlate —
Sigott, es nüt i nüz:

Mer wänd halt nit und läend's halt nit
Und wänn's de größtl Händel git!

Und mögids tue und wält're
Im heilige Paris
Und schimpfe i de Blätt're —
Was chümmeret das us?

Mer wänd halt nit und läend's halt nit
Und wänn's de größtl Händel git!

Es nüt i nüt — Gottbiwahre —
Das isch e-n-alte Bläß,
Luet au de Secretare

Vom Völkerbund wie läß;
Mer wänd halt nit und läend's halt nit
Und wänn's de größtl Händel git!

Chönd nu, wänn mueß Skandal si,

Mer sind bireit zum Girt —

Mir Schwitzer wänd neutral si

Sür jeßt und alli Sit;

Mer lönd kei frönd Soldate

Dur eußi leebi Schwiß,
Und läend er wie d' Ußlate,

Mi Seel, es nüt i nüz:

Mer wänd und läend's halt eischi nit

Und wänn die ganz Wält zämmeghit!

2blejett

Boshaft

„Wissen Sie, wer der junge Mann dort drüben ist. Dem Aussehen nach gehört er nicht in unsere Gesellschaft?“

„Der Schändig-Glegante da drüben? Das ist der Sohn des Kaufmannes W., der sich während dem Kriege ein ungeheures Vermögen im Handel mit Kochgeschirren erwarb. Er hat sich aber mit seinem Vater überworfen und ist nun auf sich selbst angewiesen. Hat kein Glück und wenig Sähigkeiten!“

„Ah, weiß schon! Immer das alte Sprichwort: „Wie die Alten sungen, so pfeifen die Jungen.“ Sucht sich wohl auch eine Pfanne, die ihm Geld einbringt?“

Lion

Streng

„Meier, es ist schon wieder fünfzehn Sekunden nach 8 Uhr! Sie scheinen in letzter Zeit an der „Verschlafkrankheit“ zu leiden!“

Denis

Amtsstil

Der, der den, der den Wegweiser, der an der Brücke, die an dem Wege, der nach Wegenwil führt, liegt, steht, umgeworfen hat, zur Anzeige bringt, erhält eine Belohnung von zehn Franken.

2l. Ech.

D'Andrade — Don Juan †

Es spielte meist der Portugiese
Nur eine Rolle und zwar diese:

Er sang den Don Juan tausendmal,

Sücht' gegen den Komthur den Stahl;

Jonglierte mit dem Champusglas,

Wie flott doch das Kostüm ihm saß.

Und zu dem Späßbart keck, verwegen,

Hat gut gepaßt der lange Wegen.

Mag Slevoogt hat gemalt ihn so,

Wie Don Juan strahlt, des Lebens froh.

Jetzt hört er wohl die Engel singen,

Willeicht 's Champagnerliedchen klinglen.

Er lächelt sicher noch im Tode —

Sein Lorbeer welkt in der — Kommode. e

Frech

Prinzipal (zum Lehrjungen): Am Morgen bist du immer der Letzte und am Abend der Erste zum Haus hinaus!
Lehrjunge: Da brauchen Sie ja gar nicht zu schimpfen, das hebt sich ja auf. Einmal der Letzte und einmal der Erste!

Lion

Briefkasten der Redaktion



H. M. in L. Ein origineller Kauz scheint jener geheimnisvolle Unbekannte zu sein, der in Basel „das hervorragendste Buch der Gegenwart“, nämlich nichts geringeres als „die neue Bibel“, zur Welt gebracht und es der längst gestorbenen Frau Bertha o. Suttner gewidmet hat. Dieser anonyme Verfasser, für den das „Bücherhaus“ in Basel das Tamtam schlägt, hat angeblich mit seiner „wahnsinnigen Frau“ Amerika bereist und den Präsidenten mit Briefen voll guter Ratsschläge „überhäuft“, die aber alle unbeantwortet blieben. Es scheint nach alledem nicht ausgeschlossen, daß auf den Verfasser dieses hervorragenden Buches der Gegenwart der bedauerndste Zustand seiner Frau etwas abgefärbt hat. Vielleicht weiß „der Bibel- und Jenfetskundige“ H. Sollinger, mithin ein Alleswisser, der die Zahl der Kokuspokusvorträge in Zürich vermehren hilft, auch hierüber Näheres mitzuteilen.

Theaterfreund in S. Es ist allerdings bezeichnend für unsere schnelllebende Zeit und das kurze Gedächtnis gewisser Leute, daß beim Tod des Schauspielers Rudolf Christians unsere Zeitungen zwar von dessen Wirken in Berlin und Newyork zu berichten mußten, aber nichts von seiner erfolgreichen Tätigkeit am Basler Stadttheater, wo unter der Direktion Schwabe dieses trefflichen Schauspielers glänzende Laufbahn begonnen hat.

„Mist“ sink in Z. Oder soll man Mikroskopier sagen, da Guer Liebden ja so schön mit der Seder herumkrachen kann? Kaufen Sie sich schleunigst das Büchlein „Die Seele des Journalisten“, damit Sie wenigstens für Ihre Kollegen eine haben. Es ist, falls Sie etwa einen nachträglichen Sachschingscherz mitzern sollten, im Rheinlandverlag Köln erschienen.

Quodlibetianer in S. Rezhin hat eine Martha Taufendtaufel ihre Verlobung bekannt gemacht. Hoffentlich sieht sie nicht aus wie tausend Teufel, „ansonst“ man es ihr nicht verargen könnte, wenn sie auf eine Zeitschrift für Schönheitspflege abonniert wäre.

S. K. In den Kreisen Berlins, die noch Beziehungen zum frühern Kaiserhaufe haben, gehe ein Gedicht Kaiser Wilhelms von Hand zu Hand, ein Ukroflischen, Kaiser Wilhelm, der sich rühmte, sein eigener Kanzler zu sein, erscheint darin in eigenartigem Lichte. Das Gedicht lautet:

Ukroflischen.

Bekanntest selbst in Deutschlands Schicksalsstunde:
Es bricht mein Bau, ein Kartenhaus, zusammen.
Tänndnen Zug's ensuhr es Weltern Munde,
Haß nicht gesäumt, Dich selber zu verdammen,
Mutlos standest Du in dieses Weltbrands Stammen
Am Steuer, ohne Kraft und Vieles Kunde.
Nie gab es eine größ're Unglückszeit,
Nie trug ein klein'rer Mann das Kanzlerkleid.

Hellose Drachensaat hast Du uns hinterlassen,
O, daß ich nimmer Dich berufen hätte!
Liebdienend oben, unten, klebend wie 'ne Klette,
Ließ ich Dich mehren dieses Unheils Kette;
Was Du berührtest, was Du mocht' erfassen,
Es schlug Dir fehl und kehrte sich zum Bösen.
Graul'wooll seh' ich das Wirrsal jezt sich lösen.

Wilhelm, Doorn, 1/4. 1920.

Mußli. Gewiß gibt es noch andere Leute, die finden, daß der Belame eines „Weltüberblickers“, den sich der Leitartikler der frommen Neuen Zürich, Nachr. zulegt, eine Annahmung sei, die sub specie aeternae Romae gar als Gotteslästerung ausgelegt werden könnte, sinemalen nur Gott die Welt zu überblicken vermag, nicht aber ein Schwarzbild-Redaktor und wenn er der hellste Kopf wäre. Gruß und Adieu!

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13